

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 49

Artikel: Das Jahrmarktwunder

Autor: Bringolf, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Jahrmarktwunder

von ERNST BRINGOLF

Die Sensation des Jahrmarktes in Adeltingen war eine aus rohen Brettern gezimmerte Bude. Es war unglaublich, was diese Bude für eine Anziehungskraft ausübte. Den ganzen Tag, seit 9 Uhr früh, stauten sich die Menge vor dem Eingang. Es hätte eigentlich keiner Anpreisung bedurft, die ergriffenen Gesichter der «Dringewesenen» erfüllten die «Draußenstehenden» mit wilder Neugier.

Auch ich wurde angezogen von der geradezu magnetisch wirkenden Schaubude. Aus heiserer Kehle geschielechte Sätze drangen an mein Ohr. «Noch nie hat es so etwas gegeben! Die Aerzte der ganzen Welt zerbrechen sich vergeblich darüber den Kopf! Für nur zehn Rappen! Das Wunder des Erdballs, von dem noch eure Urenkel erzählen werden!»

Ich quetschte mich durch das Gewühl nach vorn und sah mit Staunen, was da mit großen Buchstaben auf einem Schild zu lesen stand:

«Mazurka!!! der lebend sprechende Menschenkopf!!!»

Potz, das mußte ich sehen. Ein lebender Menschenkopf, noch dazu einer, der sprechen kann! Ich ließ mich vom nächsten Schub, der hineinströmte, mitreißen, zahlte den Zehner und stand drin in der Wunderbude.

Vorläufig war aber noch nicht viel zu sehen. In der Mitte des Raumes stand ein bis zum Boden mit einem schmutzigroten Tuch verhängter, runder Tisch. Auf dem Tisch lag eine kürbisgroße Kugel, ebenfalls bedeckt. Aha, sicher der sprechende Kopf. Während ich nun so eingeschlekt dastand und auf die Enthüllung des Wunders wartete, wurde ich auf ein heftiges Geflüster hinter mir aufmerksam. Ich drehte den Kopf und sah ein paar Jungs, die eifrig die Köpfe zusammensteckten. Ich hörte abgerissene Worte: «Ganz sicher... ich nicht... Mundharmonika... rufen... Großmutter!»

Im selben Augenblick wurde es still. Der Ausrüter war erschienen. Er stellte sich vor den Tisch, hielt nochmals dieselbe Ansprache wie draußen und hob dann, mit viel Umständlichkeit, das schwarze Tuch von der Kugel. Ein Gewisper und Geflüster ging durch die Reihen der ländlichen Zuschauer. Man hörte teilnahmsvolle, mitleidige Ausrufe aus gefühlvollen Frauenmund. Und — hol mich der Kuckuck — der Anblick, der sich da bot, war gruselig. Auf dem Tisch lag ein runder, blasser, mehlbestäubter Knabenkopf mit geschlossenen Augen. Genau in der Mitte des Tisches. Tatsächlich war er nur ein Kopf, sonst nichts. Der Hals war mit einer schwarzen Rüsche umwickelt, vielleicht sollte sie den gar zu grausigen Anblick etwas mildern.

Der gerissene Vorführer machte eine wirkungsvolle Pause, ehe er seine ausgepumpte Stimme wieder erhob. Er erzählte eine rührsame, erschütternde Geschichte:

Von einer Mutter, die von Schmerz gestorben sei, als dieses Häuflein Unglück das Licht der Welt erblickte. Er schleuderte Anklagen gegen eine schnöde Welt, die diesen armen Kopf grausam verstoßen, ihn ausgeschlossen aus ihrer Gemeinschaft. Wie er — der Sprecher — sich dann dieses hilflosen, vom Schicksal verfolgten Kopfes angenommen und ihn großgezogen habe. Wie dann die Stunde der Berufswahl gekommen sei und sich herausgestellt habe, daß das Köpfchen sich ja zu gar keinem Berufe eignen würde. Denn... es fehlten ihm ja Arme und Beine... und alles andere auch. Das verehrliche Publikum solle sich doch einmal in diese furchtbare Lage versetzen. Keine Arme... keine Beine... nichts! Nur ein Kopf. Und mit einem Kopf hätte man bekanntlich noch nie viel anfangen können. So habe denn er — der Sprecher — sich geopfert. Er habe sein Heim, seine

Frau, seine Kinder, die ja alle glücklicherweise Arme und Beine hätten, verlassen und sei mit dem Kopf in die weite, rauhe Welt gezogen.

Dann steigerte er plötzlich seine Stimme und legte den letzten Gefühlsbiber, den seine Bauchhöhle hergab, hin ein. «Wissen Sie, was Hunger ist? Nein, Sie wissen es nicht, das sieht man Ihnen an! Aber dieser arme Kopf weiß es und darum... denken Sie daran und setzen Sie Ihrer Mildtätigkeit keine Schranken!»

Unterdrücktes Schneuzen und Schluchzen ließ erkennen, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Aber nun begann erst die eigentliche Vorstellung. Er befahl dem Kopf, die Augen zu öffnen und sie einige mal hin und her zu rollen. Dann ließ er ihn einige Fragen beantworten und zum Schluss ein Gedicht aufsagen. Es fing an: «Vom Baume der Großstadt, ein welkendes Blatt...» Und da trat die Katastrophe ein. Während der Kopf sein Sprüchlein aufsagte, ertönte plötzlich eine hilf Knebenstimme hinter mir.

«Banderl! Solls heimkommen! Deine Großmutter liegt am Sterben!»

Der Kopf brach mitten im Gedicht ab, starre eine Weile entsetzt nach der Stelle, woher die Stimme kam. Dann... rutsch! versank er... und unter dem tuchverhängten Tisch kroch ein weißbepudelter Knabe hervor, drängte sich durch die Zuschauer und verschwand. Hinter ihm her wie der Blitz die Jungs, die hinter mir gestanden.

Als sich die Zuschauer von ihrer Verblüffung erholt hatten und sich wutentbrannt nach dem Budenbesitzer umsahen, war der auch verschwunden und nie mehr hat man von ihm gehört.

Contra-Schmerz

überwindet Migräne, Monatsschmerzen, Rheuma, Gicht und Ischias

**Stück 25 Rp.
Dutzend Fr. 2.40**

*Ich trage
stets nur neue Kragen!*

Kein Waschen und kein Bügeln mehr. Für gleiches Gold erhältlich ich den eleganten, praktischen

Weibel-Kragen

mit feinstem Wäschestoff verarbeitet.
In 25 verschiedenen Formen vorrätig!

Marly **Rumba** **Golf**

Silberne Medaille: Weltausstellung Brüssel 1935
Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen:
Basel, Fäfnerstraße 40
Bern, Kaiser & Co. A.-G., Marktgasse 37
St. Gallen, Multergasse 22
Winterthur, Stadthausstraße 101
Zürich, Talacker 9, beim Paradeplatz

WEIHNACHT!

Was schenken? Besuchen Sie die Fenster von **FOTOPAN ZÜRICH**

Dort finden Sie alles was es Neues gibt in Kinos oder Kämeras aller Marken von Fr. 7.50 bis 2000.-
Bahnhofstrasse 37 • Vormals Goshawk • Telefon Nr. 36.083

sock-lastic

Praktisch elegant u. solid sind die Herren-Kniestrümpfe „Sock-lastic“. Der weich-elastische Rand aus orig. „Lastex“ erübrigt das Tragen von Sockenhaltern. „Sock-lastic“ ist die moderne Fussbekleidung des Herrn. Reichhaltige, aperse Ausmusterung.

Auf Wunsch Bezugsquellen nachweisen durch:

**J. J. Künzli u. Cie A. G.
Strengelbach**

Für die Festtage

Grands Vins Mousseux

Bouvier Frères

OPAL

OPAL FAVORIT
MILDE FEINE BRAZILIA-MISCHUNG
OPAL HAVANA
MILD
OPAL HAVANA
FINEST HAVANA-MISCHUNG MELANGE HAVANE
S. A. Eichenberger - Baur
Willkommenes Weihnachtsgeschenk
In allen Zigarren Geschäften erhältlich